

Thomas Schumacher

Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit

BELTZ JUVENTA

Thomas Schumacher
Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit

Grundlagentexte Soziale Berufe

Thomas Schumacher

Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Thomas Schumacher, Jg. 1959, Dr. phil., ist Professor für Philosophie in der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München.

Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Ethik in der Sozialen Arbeit und das Profil Sozialer Arbeit als Wissenschaft und Profession.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel
www.beltz.de · www.juventa.de

C+@mm i

ISBN 978-3-7799-2 . 17+3

„Die Wissenschaft *sondiert*; sie beweist nicht.“

Gregory Bateson

Vorwort

Impuls und Idee zu diesem Buch stammen aus meiner Tätigkeit als Hochschullehrer. Meine Lehre richtet sich an Studierende der Sozialen Arbeit. Forschungsschwerpunkt ist dabei die Ethik. Soziale Arbeit wurde an Fachhochschulen noch bis Mitte des vergangenen Jahrzehnts im Diplomstudengang studiert. Parallel dazu gab es auch schon Angebote im Masterbereich, die als Weiterbildungsangebote konzipiert waren. Die Ethik wird traditionell als ein wichtiger Bezugspunkt für das sozialarbeiterische Denken und Handeln angesehen. Entsprechend war sie im Diplomstudium und auch in den Masterkonzepten durchaus prominent eingebunden. Damit ging allerdings nicht notwendig eine Systematik einher. Zu unspezifisch war der ethische Charakter der Sozialen Arbeit gesehen und zu vielfältig waren in Theorie und Praxis die ethischen Themen und Bezüge, als dass ein systematisches Vorgehen passend erschienen wäre.

Zwei Entwicklungen haben diese Lage verändert: Zum einen hat der Bolognaprozess mit seiner Umgestaltung des Hochschulbereichs das Studium der Sozialen Arbeit neu gefasst. Modularisierung und Kompetenzorientierung konturieren das sozialarbeiterische Ethikanliegen klarer; die Anlage von konsekutiven Masterstudiengängen im Verbund mit generalistischen Studienangeboten im Bachelorbereich erfordern Klärung und Abgrenzung der jeweiligen Studieninhalte. Zum andern ist das berufliche Verständnis der Sozialen Arbeit vorangekommen. Ethik wird mittlerweile als ein strukturelles Anliegen der Profession wahrgenommen. Ethische Akzente zeigen sich nicht länger assoziativ, sondern bilden sich über das fachliche Selbstverständnis der Profession Soziale Arbeit aus. Dieser nun konturschärferen Bedeutung der Ethik für die Soziale Arbeit gilt es in der Ausbildung Rechnung zu tragen. Ethikmodule sind im Studium so anzulegen, dass sie Studierende in das *sozialarbeiterische* Ethikverständnis einführen und dessen Anspruch entfalten.

Dieses Buch ist als Lehrbuch konzipiert. Es soll Ethik als Thema im Studium der Sozialen Arbeit aufreißen und systematisieren. Das Studium ist – das gilt für den Bachelor- wie für den Masterbereich – nicht standardisiert. Es gibt einen Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit aus dem Jahr 2005 für ein Kerncurriculum für Bachelor- und Masterstudiengänge, das zumindest eine grobe Orientierung bietet und Ethik als *Macrothema* setzt. Ein Qualifikationsrahmen, der vom Fachbereichstag Soziale

Arbeit in aktueller Fassung im Dezember 2008 verabschiedet wurde, gibt weiteren Anhalt, wendet Sozialarbeitskompetenz aber auf die formale Ebene. Die Diskussion über das, was Soziale Arbeit ausmacht – und was Bestandteil im Studium der Sozialen Arbeit sein sollte –, reicht weit über diese Ansätze hinaus und wirkt teils direkt, teils indirekt in die Curricula und Lehrpläne an den Hochschulen hinein. Das erzeugt Komplexität und trägt mehr zur Verunsicherung als zur Klarheit bei. Unterschiede zeigen sich entsprechend auch dort, wo Ethik zum Thema des Studiums und der Ausbildung erhoben wird. Was sollten Studierende im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wissen? Was sollten sie können? Was kann man darüber hinaus von Absolventen eines Masterstudiengangs an ethischer Kompetenz erwarten? Und schließlich: Was *gehört* zu einer Ethik der Sozialen Arbeit?

Das zeigt, dass sich das Buch an Studierende wie an Lehrende wendet, aber auch Akteure in der Praxis im Blick hat, die für ihren beruflichen Alltag und in Blick auf Konzeptarbeit weiterhin Interesse am ethischen Verständnis Sozialer Arbeit haben. So hoffe ich, mit dem Lehrbuch auch einen Beitrag leisten zu können, Studium und Praxis der Sozialen Arbeit gleichermaßen auf eine in ethischer Kompetenz liegende Qualität auszurichten. Dabei geht es auch um die Perspektive einer gegenseitigen Befruchtung dieser beiden Bereiche. Studium und Praxis haben nicht verschiedene, sondern dieselben ethischen Fragen und Anliegen; beide Zugänge müssen verbunden und in einem ethisch pointierten Sozialarbeitsverständnis zusammengeführt werden.

München, im April 2013

Thomas Schumacher

Inhalt

Einleitung	13
1 Zielrichtung und Aufbau des Lehrbuchs	13
2 Die Soziale Arbeit und ihre Ethik	19

Teil 1 Grundwissen Ethik

Vorbemerkung	24
---------------------	----

Kapitel 1	
Ausgangspunkt Soziale Arbeit	26
1.1 Soziale Arbeit als Beruf	26
1.2 Soziale Arbeit als Profession	28
1.3 Soziale Arbeit als Wissenschaft	31
1.4 Ethik als Thema für die Soziale Arbeit	34

Kapitel 2	
Ethik als Wissenschaft und Konzept	38
2.1 Zur Nomenklatur in der Ethik	38
2.2 Ethik als praktische Wissenschaft	44
2.3 Glück und Erfolg als Grundideen von Ethik	48
2.4 Der Weg der Ethik in der Geistesgeschichte	51

Kapitel 3	
Ethik und Werte	55
3.1 Werte als Argumente der Ethik	55
3.2 Werte und Wirklichkeit	57

Kapitel 4	
Zugänge	62
4.1 Strukturhinweise für das Ethikverständnis	62
4.2 Die Vielfalt der Zugänge und Themen	66
4.3 Der deontische Akzent in der Ethik	69
4.4 Konsequentialistische Ethik	71

Kapitel 5	
Menschenbild(er)	74
5.1 Der Wandel der Bilder vom Menschen	74
5.2 Der Zusammenhang von Menschenbild und Kultur	77
5.3 Das Verständnis vom Menschen in der Neuzeit	77
5.4 Das Menschenbild in der Sozialen Arbeit	80
Kapitel 6	
Das ethische Urteil in der Sozialen Arbeit	83
6.1 Sozialarbeiterisches Wissen	83
6.2 Ethisches Wissen	86
6.3 Der Lebensweltansatz	88
6.4 Der systemische Ansatz	90
Zusammenfassung und Überblick	93
Literaturhinweise zu Teil 1	96
Teil 2	
Anhaltspunkte ethischer Praxis	
Vorbemerkung	102
Kapitel 1	
Normatives Handeln in der Sozialen Arbeit	104
1.1 Der normative Anspruch	104
1.2 Das normative Konzept	108
Kapitel 2	
Ethische Positionen	111
2.1 Die Möglichkeit Sozialer Arbeit zu einer ethischen Position	111
2.2 Deontologische und utilitaristische Argumente	114
2.3 Positionen sozialarbeiterischer Ethik	119
Kapitel 3	
Werte(bezüge) in der Sozialen Arbeit	122
3.1 Die Orientierung an Werten in Theorie und Praxis	122
3.2 Grundlegung zu einem Wertekatalog für die Soziale Arbeit	124
3.3 Besondere Wertebezüge	128

Kapitel 4	
Fallbezogenes Handeln	135
4.1 Handeln in der Sozialen Arbeit	135
4.2 Ethik von Fall zu Fall	138
4.3 Praxis der Sozialen Arbeit	141
Kapitel 5	
Die Idee Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession	145
5.1 Soziale Arbeit und die Menschenrechte	145
5.2 Anspruch und Wirklichkeit einer Menschenrechtsprofession	149
Kapitel 6	
Berufsethik	154
6.1 Das Interesse Sozialer Arbeit an einer beruflichen Ethik	154
6.2 Kritische Bestandsaufnahme	157
6.3 Vier-Säulen-Modell einer sozialarbeiterischen Berufsethik	160
Zusammenfassung und Überblick	163
Literaturhinweise zu Teil 2	166
Teil 3	
Die Ethik Sozialer Arbeit als Konzept	
Vorbemerkung	174
Kapitel 1	
Perspektiven der Ethik in der Sozialen Arbeit	176
1.1 Ansprüche an das Masterstudium	176
1.2 Soziale Arbeit als ethische Wissenschaft	178
1.3 Der Wandel im Ethikverständnis in der Sozialen Arbeit	181
1.4 Ethische Programmatik	185
Kapitel 2	
Die Rahmung durch Gesellschaft und Kultur	187
2.1 Gesellschaft und Kultur als Bezugspunkte Sozialer Arbeit	187
2.2 Gesellschaft als abendländisches Konzept	190
2.3 Die Achsen der Gesellschaft	195

Kapitel 3	
Der ethische Horizont in der Sozialen Arbeit	198
3.1 Validität und Gültigkeit	198
3.2 Deontische Wirklichkeit	201
3.3 Anstöße theologischer Ethik	203
Kapitel 4	
Ethik, Profession und Wissenschaft	207
4.1 Ethik und Praxis	207
4.2 Ethik und Profession	210
4.3 Ethik und Wissenschaft	213
Kapitel 5	
Grundverständnis Autonomie	217
5.1 Autonomie als Bestimmungsgrund im Menschenbild	217
5.2 Autonomie und menschliche Freiheit	220
5.3 Die Autonomiepyramide	223
5.4 Der Autonomieansatz in der Sozialen Arbeit	226
Kapitel 6	
Ethik als Führungsaufgabe	229
6.1 Wirkungsorte sozialarbeiterischer Ethik	229
6.2 Verantwortung als ethische Leitperspektive	232
6.3 Führungshandeln in der Sozialen Arbeit	236
Zusammenfassung und Überblick	240
Literaturhinweise zu Teil 3	242
Nachwort	
Die Ethik Sozialer Arbeit als Bestimmungsgrundlage der Profession	248
Anhang	
Ethische Akzentsetzungen im Zusammenhang	250
Verzeichnis der Abbildungen	251
Literaturgesamtverzeichnis	252

Einleitung

1 Zielrichtung und Aufbau des Lehrbuchs

Die Ausgangslage

Von einem Lehrbuch wird primär erwartet, dass es sich für den Unterricht eignet. Ein Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit zielt deshalb auf die Verwendung an den Hochschulen ab, an denen Soziale Arbeit studiert wird. Es wendet sich an Lehrende und Studierende an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften sowie an Universitäten. Die Aufspaltung nehmen nicht wenige so wahr, dass über erstere Soziale Arbeit nach fürsorgerischen und wohlfahrtspflegerischen Gesichtspunkten studiert wird, über letztere aber in pädagogischer Ausrichtung. Diese Trennung lässt sich nicht halten. Abgesehen davon, dass die beiden „symbiotischen Zwillinge“, von denen Hansjosef Buchkremer einmal gesprochen hat (dazu siehe Schumacher, 2007, S. 22), längst zu einer inhaltlichen Einheit gefunden haben, bietet das berufliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit keinen Anlass, zwei solcherart verschiedene Zugangswege in den Beruf zu erwarten. Pädagogische Fragestellungen und sozialpädagogisches Handeln sind für die Soziale Arbeit ebenso grundlegend wie der Fürsorgegedanke. Jedes Studium muss beides umfassen und im Sinne einschlägiger Handlungskompetenzen umfassend qualifizieren.

Inwieweit im Rahmen der Hochschultypen unterschiedliche *wissenschaftliche* Verständnisse ausgeprägt werden, ist eine andere Frage. Hier ist die Landschaft uneinheitlich. Die im Zuge des Professionalisierungsprozesses seinerzeit auf den Weg gebrachte Sozialarbeitswissenschaft war zunächst vom Grundimpuls geleitet, das Verständnis einer Sozialen Arbeit als Wissenschaft zu schärfen. In diesen Klärungs- und Entwicklungsprozess waren vornehmlich Fachhochschulen involviert; die an Universitäten gelehrt Sozialpädagogik hatte seit je her ein klar gesetztes wissenschaftliches Grundverständnis. Überblickt man die letzten zehn, zwanzig Jahre, so wird dennoch ein *gemeinsames* Bestreben deutlich, Soziale Arbeit – in einem über die auf ihre erziehungswissenschaftlichen Anliegen bezogene Sozialpädagogik hinausreichenden Sinn – grundlegend als Wissenschaft zu verstehen und auszuweisen. Beiderseits war das Bestreben getragen von dem Ansinnen, Soziale Arbeit als Beruf schlüssig weiter zu qualifizieren und die Entwicklung des Berufes zur Profession tatkräftig zu begleiten (dazu Mühlum, 2012).

Dennoch gibt es Verwerfungen. Sie sind neueren Datums und hängen m.E. mit der Umstellung der Studienstrukturen im Rahmen des Bologna-Prozesses zusammen. Die Bezeichnung „Sozialarbeitswissenschaft“ ist in die Kritik geraten, weil in ihr eine begriffstechnisch rein als Sozialarbeit aufscheinende Soziale Arbeit mutmaßlich den wissenschaftlichen Anspruch der Sozialpädagogik ausblendet. Für das Ganze wird daher – und es hat sich inzwischen auch eingebürgert – von der Wissenschaft der Sozialen Arbeit gesprochen. Das kann man als Sprachregelung so akzeptieren. Aber genau besehen bricht die längst überwundene Spaltung neu auf: Soziale Arbeit, als der Klammerbegriff, wird wieder nach Sozialarbeit und Sozialpädagogik und den darin liegenden Traditionslinien ausdifferenziert – ohne dass der berufliche Alltag und das berufliche Selbstverständnis der Sozialen Arbeit dazu irgendeinen Anlass gäbe. Zeitgleich sind aus dem universitären Bereich Signale vernehmbar, die neuen Hochschulstrukturen so auszulegen, dass die Ausbildung auf Bachelorniveau Sache der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften sein soll, die auf Masterniveau aber Sache der Universitäten.

Wenn man solchen Impulsen nachgäbe, würde das die Soziale Arbeit auf der ganzen Linie schwächen. In der beruflichen Praxis würden die an HAWs ausgebildeten Sozialpädagogen weniger als Hochschulabsolventen, denn als Absolventen eines Hochschultyps wahrgenommen, dessen akademische Reichweite im Bolognamodell beschränkt ist. An den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften würde weniger die besondere Praxiskompetenz, als das Defizit gesehen, nicht mehr als ein Schmalspurstudium anzubieten. Das führte unweigerlich zur Abwertung der Bachelorabschlüsse und zum Qualitätsverlust der beruflich geleisteten Sozialen Arbeit. Für die HAWs gingen Forschungsperspektiven und viel von dem innovativen Potential verloren, das in den vergangenen Jahren entstanden ist. Und last not least verlöre auch die universitäre Sozialpädagogik, weil sich ihr besonderer wissenschaftlicher Anspruch auf einen Gegenstand beziehe, der in seiner gesellschaftlichen Wirklichkeit nurmehr ohne besondere Bindung an Wissenschaft wahrgenommen würde.

Anspruch und Ziel

Dieser Hintergrund spielt eine Rolle, wo es darum geht, Soziale Arbeit über ihre Ethik klarer zu fassen. Ethik, die zur Sozialen Arbeit gehört, betrifft nicht nur einen Teil, nicht nur einen Ausschnitt, nicht nur ein Niveau – sie umfasst das Ganze, durchdringt Praxis und Theorie und verlangt nach wissenschaftlicher Positionierung im gleichen Maß, wie die Soziale Arbeit insgesamt mit einem wissenschaftlichen Anspruch auftritt. Ist dieser schwach, und lässt man zu, dass er sich weiter abschwächt, verlieren auch die ethischen Anliegen ihre strukturelle Bindung. Die ethischen Themen würden

weiter sporadisch gesetzt und ohne wirkliche Überzeugungskraft auf ihrerseits wieder eher diffuse praktische wie theoretische Anliegen bezogen. Die Erwartung an die Soziale Arbeit ist aber eine andere. Das wissenschaftliche Erscheinungsbild hat eine tragfähige argumentative Grundlage; nicht zuletzt bilden sich in ihm Erfahrungen zum Leistungsvermögen sozialarbeiterischer resp. sozialpädagogischer Praxis ab. Beides, wissenschaftliches wie berufliches Leistungsvermögen, findet seinen Ausdruck über die theoretische wie praktische ethische Kompetenz, die innerhalb der Sozialen Arbeit ausgeformt wird.

Damit ist es mit ein Ziel dieses Lehrbuchs, über Klarheit im Ethikverständnis auch ein Signal in die Gegenrichtung zu setzen. Es geht nicht um ein Wunschkonzert, sondern darum, das für und in Sozialer Arbeit Erreichte zur Geltung zu bringen. Der Beruf, als Profession und Wissenschaft entwickelt, lässt eine Leistungskraft erkennen, die weit über das Alltagsverständnis von Hilfestellung und sozialer Problemlösung hinausreicht. Soziale Arbeit zeigt sich, nimmt man ihre Analysekraft, ihre Deutungskompetenz und ihre Gestaltungserfahrung zusammen, in der Lage, die Zukunft einer Gesellschaft über die Sicherstellung von Lebensqualität zu verbürgen (vgl. Schumacher, 2011c, S. 260). Diese *Position* soll im Kontext der hier angelegten, systematisierenden Darstellung zur Ethik in der Sozialen Arbeit deutlich werden. Durch die Klärung und Stärkung von Wert und Bedeutung ihrer Ethik *gewinnt* die Soziale Arbeit insgesamt, und mit ihr gewinnen alle Hochschulen, die ein entsprechendes Studium anbieten.

Ich nehme mir die Freiheit, mit den Begriffen und Bezeichnungen zu spielen. Wenn „Soziale Arbeit“ der Name ist, der nicht inhaltsleer zwei separierte Entwicklungslinien klammert, sondern der für eine zwei Traditionen verpflichtete *gemeinsame Sache* steht, dann wird diese eine Sache durch das Fürsorgeanliegen der Sozialarbeit ebenso repräsentiert, wie durch das erzieherische der Sozialpädagogik. Die korrekt als „Wissenschaft der Sozialen Arbeit“ kommunizierte, epistemische Gestalt bleibt dann – unter Einbezug der Sozialpädagogik – auch eine *Sozialarbeitswissenschaft*. Und schließlich: Wenn Soziale Arbeit denkt und handelt, Diskurse gestaltet, Marksteine setzt und Ergebnisse produziert, dann ist ihr Tun, dann sind ihre Sichtweisen, Akzente und Methoden im Merkmal „sozialarbeiterisch“ ebenso treffend erfasst wie über das Prädikat „sozialpädagogisch“. So und nicht anders war auch die entsprechende Begriffsetzung schon im Vorwort zu lesen.

In solchem Tun, und weil ein – recht zu verstehendes – Sozialarbeitsverständnis transportiert wird, soll ein zweiter Anspruch eingelöst werden. Ein Lehrbuch sollte sich auch eignen, jedem, der an dessen Gegenstand interessiert ist, Aufschluss über diesen Gegenstand zu geben. Aufbau und Systematik dieses Buches bilden die Ethik in der Sozialen Arbeit nach einem Plan ab, der sich als Orientierung in einem komplexen und rasch unübersicht-

lichen Feld eignet. Ethik erscheint nur dem, der sie nicht vertieft, einfach. Wer in der beruflichen Praxis Entscheidungen für und über andere treffen muss, wer Sozialarbeits Handeln konzipiert, wer Sozialpädagogik erforscht, ist mit ethischen Problemstellungen, mit Fragen von Sein und Sollen konfrontiert, die hier ebenfalls Nachhall finden werden. Dazu wird das Thema Ethik in der Sozialen Arbeit entlang der Studienstrukturen an den Hochschulen propädeutisch entfaltet.

Aufbau und Struktur

Für den Aufbau des Buches ist die Eignung zur Verwendung an Hochschulen entscheidend. Lehrenden und Studierenden soll es Aufschluss darüber geben, wie das Thema Ethik in der Sozialen Arbeit im Studium sinnvoll aufbereitet und abgebildet werden kann. Zwei Aufgaben stellen sich dabei: Die eine besteht darin herauszuarbeiten, wie Ethik in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit im Rahmen des Bachelorstudiums so thematisiert werden kann, dass sie als berufliches Profil ebenso wie als berufliche Kompetenz prägnanten Ausdruck findet. Ziel ist hier, die ethischen Bezüge und Fragestellungen des Sozialarbeitsberufes auf curriculare Eckpunkte hin auszurichten und damit passende Anhaltspunkte zu geben, wie Sozialarbeitsethik als eines von zahlreichen Themen für angehende Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Studienverlauf zu setzen ist.

Die Empfehlung ist, Ethik im Studium *in zwei Schritten* zu lehren. Im ersten Schritt, der frühzeitig – durchaus schon im ersten Semester – erfolgen sollte, geht es, erst einmal, um die Sensibilisierung für die ethischen Implikationen eines Berufes, der in seinen Handlungskontexten Menschen *nahetritt*, sodann aber darum, dezidiert in ethische Fragestellungen einzuführen und das notwendige Grundverständnis zu vermitteln. Der zweite Schritt sollte deutlich später im Studium – idealerweise nach einem Praxissemester – erfolgen und die Erfahrungen der Studierenden in der Praxis aufgreifen und nutzen. Schwerpunkt ist hier, Bezugspunkte für ethisches Denken und Handeln zu vertiefen und so nicht zuletzt die ethischen Anliegen Sozialer Arbeit als Profession, darunter zentral auch die Perspektive beruflicher Autonomie, zu vermitteln.

Die beiden Schritte werden im ersten und zweiten Teil dieses Buches ausgeführt. Sie sollen zu einem umfassenden Verständnis der Bedeutung einer ethischen Qualität im Sozialarbeitsberuf führen. Ausformung und Dimension dieser Qualität zu erfassen muss, neben der Grundlegung einer ethisch fundierten Handlungskompetenz, eine der zentralen Zielstellungen für den Bachelorstudiengang sein.

Die andere Aufgabe des Lehrbuchs liegt darin, das Thema Ethik in der Sozialen Arbeit auch für das Masterstudium aufzubereiten. Es gibt entsprechende Masterstudiengänge erfreulicherweise auch an Hochschulen für An-

gewandte Wissenschaften, und in dem Maß, wie in diesen Studiengängen sozialarbeitswissenschaftliches Wissen akzentuiert und vertieft wird, braucht es auch einen vergleichbaren wissenschaftlichen Reflex auf das sozialarbeitliche Ethikanliegen.

Masterstudiengänge bieten innovative Entwicklungsperspektiven für Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit. Mittlerweile gibt es eine Angebotsvielfalt, die zweierlei Tendenz erkennen lässt: Auf der einen Seite gehen Masterangebote den Weg der Spezialisierung. Dabei werden in breiter Ausdifferenzierung Ausschnitte des Handlungsspektrums und der Forschung vertieft. Auf der anderen Seite stehen Masterangebote, die Soziale Arbeit nach ihrem Grundcharakter thematisieren und am wissenschaftlichen Anspruch ansetzen. Ihnen liegt, wenn man das so sagen kann, auch daran, neue Impulse in den Professionalisierungsprozess einzuspeisen.

Für Masterprogramme der ersten Kategorie braucht es spezielle Ethikzuschnitte. Bei der Vielfalt in der Angebotslandschaft, die in Deutschland von „Sozialgerontologie“ über „Beratung und Management“ bis zu „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ reicht, kann ein jeweils passgenauer Ethikbezug hier nicht betrachtet und ausgeführt werden. Ihn zu definieren, bleibt der Konzeptarbeit der Initiatoren solcher Masterprogramme vorbehalten. Dabei ist davon auszugehen, dass eine Zuordnung einschlägiger ethischer Kompetenz auch bei thematisch enger geführten Masterprogrammen zu erwarten ist. Das ergibt sich aus den obigen Überlegungen zu einem Sozialarbeitsverständnis, das Ethik strukturell sozialarbeiterischer Theorie und Praxis zuordnet. Die Eckpunkte jedes speziellen Ethikbedarfs sind freilich auf der Grundlage des wissenschaftlichen Reflexes auf das allgemeine, sozialarbeitliche Ethikanliegen zu gewinnen.

Dieser Reflex kommt im Lehrbuch zur Darstellung. In einem *dritten Schritt* geht es deshalb den Weg weiter in eine Vertiefung ethischen Sozialarbeitswissens, die, im Masterstudium der Sozialen Arbeit platziert, Studierende in die Lage bringen soll, den ethischen Anspruch von Beruf und Profession eigenständig zu denken und praxistauglich zu konzipieren (Teil 3). Das führt zu einer wichtigen Unterscheidung: Während Ethik im Bachelorstudium als Merkmal von Handlungskompetenz zu sehen und entsprechend abzubilden ist, sollte im Masterstudium eine Akzentuierung erfolgen, die Ethik als Theoriegrundlage für Soziale Arbeit begreift.

Daraus ergeben sich die drei großen Gliederungspunkte für das Lehrbuch:

Teil 1: Grundwissen Ethik

Teil 2: Anhaltspunkte ethischer Praxis

Teil 3: Die Ethik Sozialer Arbeit als Konzept

Die Gliederungspunkte entsprechen den skizzierten *Schritten*. Sie weisen den Weg, Ethik im Bachelorstudium in zwei thematischen Zirkeln zu vermitteln und für das Masterstudium in einem dritten Zirkel einen an der Wissenschaft Sozialer Arbeit ausgerichteten Ethikrahmen abzustecken. In den einzelnen Teilen wird es, wo es Sinn macht, Rückbezüge und Querverbindungen, mitunter auch Überschneidungen geben. Sie sollen erfassen helfen, dass die insgesamt 18 Themenkapitel der drei Teile einen Gesamtzusammenhang abbilden. Ein wichtiger, das Ganze tragender Akzent liegt im aufgezeigten Menschenbild, dessen ganze, innovative Gestalt im dargelegten Autonomieverständnis aufscheint (Teil 3, Kapitel 5). Diese Darlegung kann beispielsweise in Verbindung mit den Ausführungen in Teil 1, Kapitel 5 gelesen werden.

Festzuhalten bleibt noch, dass der Versuch, Ethik lehrbuchmäßig für die Soziale Arbeit zu systematisieren, lediglich einen Zugang bildet – nicht mehr und nicht weniger. Jedem der drei Teile des Lehrbuchs werden, thematisch sortiert, eigene Literaturhinweise beigegeben, die den jeweiligen Fokus weiter vertiefen helfen. Am Ende des Buches werden diese Hinweise dann in einem Literaturgesamtverzeichnis zusammengeführt.

Nutzen für Praktiker

Bei aller Ausrichtung am Hochschulbetrieb ist der Nutzen dieses Lehrbuchs auch für Praktiker der Sozialen Arbeit nicht zu übersehen. Wer sich im alltäglichen Berufshandeln immer wieder mit ethischen Herausforderungen konfrontiert sieht, mit Entscheidungsdilemmata und mit dem Anspruch rechtlich tragfähiger Handlungsweisen, wird im Lehrbuch Überblick und Struktur dazu finden. Es eignet sich besonders, um jeweilige Voraussetzungen und Ansprüche zu unterscheiden und die eigenen Fragen einzuordnen. Ein Rezeptwissen ist hier so wenig wie auch sonst in Ethikskizzen zu erwarten; aber Lehrbuchwissen hilft, eigene Erfahrungen im Beruf mit dem darin zu sehenden, ethischen Handlungsrahmen abzugleichen.

Darüber hinaus spricht das Buch auch jene Akteure in der Praxis an, die, weil sie in Personalverantwortung stehen, weil sie an der Konzeption von Leitbildern arbeiten oder weil sie die inhaltliche Ausrichtung von Praxisstellen gestalten, berufliches Handeln im Kontext zu verantworten haben: Die Systematik der Darstellung soll Aufschluss geben über den Handlungs- und Gestaltungsrahmen, der durch ein Professionsverständnis von Sozialer Arbeit gesetzt ist. Dabei gewährt sie Einblick sowohl in berechnete Erwartungen an den Beruf, als auch in die Grenzen, die ihm gesetzt sind. So bringt das Lehrbuch, über die Schärfung zentraler Anliegen im Kontext ethischer Qualität, auch und nicht zuletzt das Sozialarbeitsverständnis voran.

2 Die Soziale Arbeit und ihre Ethik

Die Ethik in der Sozialen Arbeit gibt kein einheitliches Bild ab. Unterschiedliche Zugänge sind möglich. Was bislang vorliegt, an Beiträgen, Handbuchkonzepten, Monografien, ermutigt, weil es das uneinheitliche Bild bestätigt, diesen Versuch eines Lehrbuchs zu wagen, wissend, dass er sich in eine amorphe Landschaft einreihen wird, aber mit der Maßgabe, dort einen systematisierenden Akzent zu setzen, der geeignet ist, als Haltepunkt wahrgenommen zu werden. Die Ethik in der Sozialen Arbeit ist bislang keineswegs konzeptlos. Zwei Herangehensweisen können unterschieden werden: zum einen die, solche Ethik über Themen befestigen; die Themen setzt die Soziale Arbeit, und sie lauten beispielsweise *Mandat* (Bauer, 1995; Röh, 2006), *Macht* (Herwig-Lempp, 2007; Kraus, 2011), *Verantwortung* (Kersting, 1994; Langen, 2007) oder *Ökonomisierung* (Grams, 2000; Helmers, 2005; Buestrich/Wohlfahrt, 2008); zum andern die, ein mutmaßliches Grundphänomen zu benennen und von dorthier gleichsam aus einer Mitte heraus unterschiedliche Themen zu verbinden.

Hartnäckig halten sich hier vor allem drei Charakterisierungen: Die erste Charakterisierung ist die, in Sozialer Arbeit genuin ein in christlichem Geist gestiftetes Geschäft zu sehen. Die kirchliche Trägerschaft für viele Einrichtungen mag diese Einschätzung stärken, der Blick in die Geschichte mag sie bestätigen (Sachße/Tennstedt, 1998; Ratzinger, 2001; Gerber, 2006); allein sie verleitet dazu, theologische Ethik zum Referenzrahmen für die ethischen Anliegen des Sozialarbeitsberufes zu nehmen. Das führt nicht notwendig zu falscher Akzentuierung; aber es verstellt den Blick auf fachliche Begründungsfiguren – und Begründungsanliegen. Die zweite Charakterisierung sieht in der Sozialen Arbeit vor allem einen helfenden Beruf. Die ethischen Impulse, die von solcher Grundlegung ausgehen (vgl. Garhammer, 1989; Schlüter, 1995), zielen wiederum nicht am Kernanliegen Sozialer Arbeit vorbei; aber sie reduzieren – zugespitzt gesagt – den Beruf auf eine pathetische Haltung (vgl. Hofer, 2002; Müller, 2007), die in ihm Platz haben mag, die aber die Konturen berufsspezifischer Fachlichkeit und daraus resultierender, ethischer Fragestellungen verwischt. Die dritte Charakterisierung schließlich weist Sozialer Arbeit das Merkmal zu, vor allem anwaltschaftlich zu handeln. Wiederum ist es nicht falsch, solch einen Fokus zu sehen – schließlich entsteht in der Asymmetrie einer Unterstützungssituation auch eine Verantwortung in Blick auf Adressaten, die man – warum nicht? – im Sinn eines gegebenen Mandats ausdeuten könnte; Sozialer Arbeit aber im nächsten Schritt eine advokatorische Ethik zu verordnen (Brumlik, 2000; Brüll, 2008), greift abermals zu kurz, weil es – ich spitze wieder zu – professionelles Sozialarbeitsansinnen auf paternalistische Reflexe reduziert. Abgesehen davon ist die Mandatsituation in der Sozialen Arbeit keineswegs so leichthin

zu entscheiden (dazu auch Schumacher, 2007, S. 95; S. 104), und die im parteilichen Handeln strukturell angelegte Loyalitätsproblematik (vgl. Wendt, 1995, S. 143) ist kein Ausweis einer tragfähigen Sozialarbeitsethik.

Man muss freilich sehen, dass all diese Versuche, Ethik als Thema für die Soziale Arbeit zu setzen, mit den Unschärfen im begrifflichen Verständnis dessen korrespondieren, was Soziale Arbeit *ist*. Es ist ein bisschen wie in der Geschichte von den Blinden und dem Elefanten, in der jene den Auftrag erhalten, dieses Tier zu beschreiben, und, je nach dem, welchen Körperteil einer betastet, sehr unterschiedliche Wahrnehmungen und Schlüsse kundtun. So sehr sich die verschiedenen Zugänge im Ethikverständnis mühen, Soziale Arbeit auch auf einen Wert hin zu bestimmen, so deutlich muss man die Frage stellen, ob die Ansätze zielführend sind. Jeder für sich genommen stellt Merkmale des Berufes und der Profession vor Augen, die ernsthaft gesetzt sind und in die Mitte zielen. Zusammen genommen aber ergibt sich ein uneinheitliches Bild, das immer nur neue Fragen aufwirft. Um es deutlich zu sagen: Es ist nicht falsch, vielmehr lehrreich zu sehen, dass und wie Soziale Arbeit als Beruf aus dem christlichen Nächstenliebedanken erwachsen ist (Müller, 2009). Und es steht fest, dass zu helfen und für jemanden einzustehen zentrale Anliegen im beruflichen Handeln sind. Darüber hinaus bringt es Soziale Arbeit voran, all den unterschiedlichen ethischen Tatbeständen, die skizziert werden, Rechnung zu tragen. Doch es ist auch deutlich, dass nun Ansätze folgen müssen, Ethik und Soziale Arbeit wirklich zu verbinden.

Einen Schritt in diese Richtung geht Silvia Staub-Bernasconi mit der Bestimmung Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession (Staub-Bernasconi, 1995b; 2003). Das hier benannte Merkmal ist wiederum als zentral anzusehen; zugleich ist es umfassend in ein (systemisch orientiertes) Theoriekonzept für die Soziale Arbeit eingebunden (Staub-Bernasconi, 2006), so dass jedenfalls deutlich wird, wie für die Soziale Arbeit etwas zu lernen ist, wenn Theorie und Ethik verbunden werden. Und doch genügt der Blick auf die Menschenrechte nicht, um den ethischen Charakter dessen, was als Soziale Arbeit in Theorie und Praxis ausgeformt ist, hinreichend wiederzugeben. Er genügt auch nicht, diesen lediglich einschlägig zu pointieren. Vielmehr birgt er, für sich genommen, weiter die Gefahr, sozialarbeiterische Ethik nur an ihrer Oberfläche wahrzunehmen, statt sie in der Tiefe der fachlichen Anliegen als kundige, wirkliche Wegweiserin zu erleben.

Es ist an der Zeit, das alte Anliegen ethischer Kompetenz (vgl. dazu schon Salomon, 1927, S. 109) dem Sozialarbeitsberuf so zu erschließen, dass er auch weiß, warum er welche grundsätzlichen Bezugspunkte hat und wann und wie er sie zur Geltung bringt. Deutlich werden muss dabei, welche ethischen Paradigmen für die Soziale Arbeit passen, aber auch, in welcher Weise Soziale Arbeit in der Lage ist, solche Wertestrukturen in ihrer

Theoriearbeit abzubilden und sie für ihre eigene Entwicklung als Wissenschaft und Profession zu nutzen. Das Lehrbuch eignet sich auch hier, durch die Auffaltung dreier Wissenskontexte, entsprechende Klärungen auf den Weg zu bringen.

Teil 1

Grundwissen Ethik

Vorbemerkung

Das Studium der Sozialen Arbeit stellt eine Reihe von Herausforderungen. Dazu zählt, dass zentrales Wissen zu einem recht komplexen Gegenstand ausgebreitet wird, ohne dass dieser Gegenstand, wie es wünschenswert wäre, von Beginn an vorgestellt werden kann. Studierende müssen sich ein Verständnis zu diesem Gegenstand über Inhalte aus verschiedenen Bezugswissenschaften und im Kontext eines Spektrums an Praxisfeldern im Wortsinn *erarbeiten*. Das in Modulen aufbereitete Wissen wird – das ist allerdings entscheidend – von spezifischem Sozialarbeitswissen gerahmt, über das zentrale Begriffe, Theoriekonzepte, Methoden und Handlungsweisen greifbar werden.

Leitdisziplin ist die Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Ihr fällt bereits im Bachelorstudium die Aufgabe zu, eine Leitperspektive auch und gerade für das berufliche Handeln anzuzeigen. Auswahl und Zuschnitt des eingesetzten bezugswissenschaftlichen Wissens bestimmen sich von diesem Anspruch her.

Zu den Bezugswissenschaften rechnen viele auch die Ethik. Diese Einschätzung hat etwas für und etwas gegen sich. Dafür spricht, dass nicht zu erwarten ist, dass gerade die Soziale Arbeit am wissenschaftlichen Ethikdiskurs vorbei eigene ethische Wissensbestände generiert – und wenn, würden diese vom Diskurs aufgenommen und nach *Maßgabe* wissenschaftlicher Ethik gespiegelt. So wirkt die Ethik – in der Breite ihrer wissenschaftlichen Aufbereitung – als Bezugswissenschaft in die Soziale Arbeit hinein. In solcher Perspektive lässt sich auch erfassen, warum Ethik in der Sozialen Arbeit zum Thema wird. Das gelingt, sofern deutlich wird, dass ein berufliches Handeln, das Ansprüche an den Menschen formuliert, Legitimation braucht.

Sieht man aber, wie jene Ansprüche nicht beliebig, sondern nach fachlichen Koordinaten gesetzt sind, relativiert sich das Ansinnen, ethisches Wissen in der Sozialen Arbeit rein bezugswissenschaftlich abzubilden. Wer das Studium aufnimmt, mag den Zusammenhang noch nicht überblicken. Wer Ethik aber lehrt – und wer in der Praxis steht –, sollte diesen Hintergrund kennen und den besonderen Anspruchscharakter Sozialer Arbeit verstehen.

Die erste Ethikeinheit im Studium soll Studierende in die Lage versetzen, die besondere Bedeutung der Ethik für die Soziale Arbeit ermessen zu können. Das Anliegen hat drei Bezugspunkte: zum Ersten das Grundverständnis Sozialer Arbeit, gesetzt im Rahmen der an Beruf und Profession gerichteten

teten Handlungserwartungen; zum Zweiten das Grundanliegen von Ethik, seinerseits gefasst über Begriffsklärung und Konzeptskizzen; zum Dritten die Konsonanz von Ethik und Sozialer Arbeit, erfahrbar über die Hinwendung zum Menschenbild.

Mit diesem Ansatz verbinde ich die Empfehlung, Fragen der ethischen Praxis ebenso noch zurückzustellen wie den Blick auf zentrale Themen sozialarbeiterischer Ethik. Von der Systematik her setzt beides ein Grundwissen Ethik dergestalt voraus, dass Bedeutung und Funktion der Ethik in der Sozialen Arbeit erkannt und die Wirkweise ethischer Handlungskompetenz im Kern erfasst wurde. Idealerweise bietet das Bachelorstudium Raum für eine zweite Ethikeinheit, die sich den Fragen von Praxis und inhaltlicher Akzentuierung widmen kann. Das Grundwissen Ethik bildet für die Soziale Arbeit hier den Einstieg in ein Verständnis, von dem her sich Ethik ganz in den aufgabenorientierten und wissenschaftlich begleiteten Handlungsanspruch von Beruf und Profession einfügen lässt.

Kapitel 1

Ausgangspunkt Soziale Arbeit

Eine Darlegung der Ethik in der Sozialen Arbeit muss bei der Sozialen Arbeit beginnen. An den Anfang tritt so die nachstehende Skizze, die auf die drei zentralen Gestaltmerkmale eingeht und die anzeigt, wie das Selbstverständnis Sozialer Arbeit Ethik – ethisches Denken, ethische Kompetenz, ethisches Handeln – umfasst.

1.1 Soziale Arbeit als Beruf

Dass Soziale Arbeit ein Beruf ist, liegt auf der Hand. Das grundständige Studium soll genau dazu befähigen, in diesem Beruf als Fachkraft professionell agieren zu können. Es ist daher auf das berufliche Handeln hin ausgelegt – und sinnvollerweise auch zum überwiegenden Teil an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften angesiedelt.

So klar und elementar dieser Zusammenhang ist, so wichtig ist auch zu sehen, dass der Beruf ohne diese akademische Basis nicht denkbar ist. Zu den Anfängen gehört, blickt man auf die Dynamik, ein entschlossenes, ehrenamtliches Engagement von bürgerlichen Frauen für „soziale Hilfsarbeit“, wie es in Deutschland um die Wende zum 20. Jahrhundert herum deutlich wird (Zeller, 1994); zu den ursprünglichen Impulsen für den Beruf gehören aber auch frühe gemeindliche Strukturansätze wie der des Elberfelder Modells von 1852, das eine „städtische Armen-Verwaltung“ zur „Fürsorge für alle Hilfsbedürftigen“ institutionalisiert (Sachße/Tennstedt, 1998, S. 286 ff.). Ab dieser Zeit gerechnet entwickelt sich dieser in den öffentlichen Raum getretene und nun als zivile Aufgabe wahrgenommene, gesellschaftliche Unterstützungsansatz zum Beruf. Als sich Frauen des Bürgertums der Sache annehmen, kommt es bald zur Gründung von entsprechenden Ausbildungsstätten. Für Deutschland wirkt hier maßgeblich Alice Salomon, deren Soziale Frauenschule 1908 eröffnet (Müller, 2009, S. 59).

Von Beginn an wird deutlich, dass akademisches Wissen für die „bezahlte soziale Berufsarbeit“ qualifiziert. Über „pädagogische und soziale Fächer“ etabliert sich eine Ausbildung für einen Beruf, der „pädagogische und soziale Aufgaben“ wahrnimmt (Salomon bei Müller, ebd.). Die Akademisierung